

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884**

13.10.1884 (No. 114)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995379](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995379)

# Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M.  
Inseratenpreis für die 4 Spalten Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

N<sup>o</sup> 114.

Montag, den 13. October

1884.

## Herr Dr. Barth über die Stellung der deutschfreisinnigen Partei zu den Tagesfragen.

Oldenburg, 13. Oct. Trozdem die Wählerversammlung vom letzten Sonnabend erst zwei Tage zuvor in Aussicht genommen und durch die Blätter bekannt gemacht werden konnte, war der neue große Saal im Gasthof „zum grauen Hof“, der sich übrigens zu solchen Zwecken ganz vorzüglich eignet, bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach dem Herr Bankdirector Thorade die Versammlung begrüßt, übernahm Herr Bankdirector Propping den Vorsitz und ertheilte alsbald Herrn Dr. Barth-Berlin das Wort, der in circa 1 1/2 stündigem Vortrag die folgenden Gesichtspunkte auseinandersetzte:

Es ist eine leidige Thatsache, und Herr v. Bennigsen hat dies erst noch kürzlich auf dem nationalliberalen Parteitag in Hannover bestätigt, daß bei Gelegenheiten der Reichstagswahlen von verschiedenen Seiten recht viel Schmutz aufgewühlt wird. Aber man darf darüber auch die erzieherische Wirkung des Wahlkampfes nicht verkennen. Wenn das ganze deutsche Volk Wochen lang vor den Wahlen sich in einer hochgradigen Aufregung befindet und wenn dann an einem Tage fünf Millionen Staatsbürger an die Wahlurne herantreten, um ihre Stimme abzugeben, so ist dies eine ungeheure Klammer für das Zusammenhalten unseres Vaterlandes. Gerade in den letzten Wochen vor den Wahlen hebt sich durch die Agitation der politische Scharfsinn und insofern hat die Agitation auch ihre guten Seiten.

Der Grundcharacter der deutschfreisinnigen Partei ist der, daß sie unentwegt für eine wirklich tüchtige Selbsthilfe und Selbstverwaltung eintritt. Nur ein Bürgerthum, welches auf sich selbst vertraut, ist im Stande auch das gemeinsame Vaterland, den Staat groß zu erhalten. Gerade hier im Norden hat sich diese Selbsthilfe und Selbstverwaltung des Volkes von jeher auf das Glänzendste bewährt. Das Gegenheil von allem dem freilich bezweckt die heutige Socialpolitik der Reichsregierung. Sie will an Stelle der Selbsthilfe die Hilfe durch staatliche Gesetzgebung setzen; sie will von Staatswegen den Arbeiterschützen und sicher stellen gegen Noth und Entbehrung infolge von Krankheit, Unfall und Invalidität. Aber vorher will der Staat die Mittel zu dieser Hilfe nehmen? Lediglich aus den eigenen Mitteln der Arbeiter; durch das Gesetz soll über einen Theil der Einkünfte des Arbeiters verfügt werden; es ist dies nichts anderes als eine reine Bevormundung, eine gesetzgeberische Einkommensverwendung für einen Theil des Volkes, dem man nicht zutraut, daß er selbst aus seinen eigenen Mitteln für sich am besten

sorgen wird. Was würden die besser situirten Classen dazu sagen, wenn der Staat plötzlich in dieser Weise über einen Theil ihrer Einkünfte gesetzgeberisch verfügen wollte?

Wohin dieses System der Staatshilfe führt, das lehrt recht deutlich die gegenwärtige Calamität der Zuckerindustrie. Als seinerzeit die Exportprämien eingeführt wurden, da waren es die Liberalen, welche schon damals das Schicksal dieser hervorragenden Industrie voraussagten. Und diese Ueberproduction ist heute in einem Grade eingetreten, welche die gesammte Industrie lahmgelegt hat; das Volk aber hat für diese Staatsunterstützung jährlich zwanzig Millionen Steuern bezahlt. Nicht anders verhält es sich mit der Zuteilung der Industrie. Und wem ist der Kornzoll zu Gute gekommen? Nach den statistischen Erhebungen hat 1—2 pCt. der Landleute Vortheil aus denselben; dies sind aber lediglich die Großgrundbesitzer, die allein ca. 25 pCt. des kulturfähigen Bodens im Besitz haben. Die Behauer der übrigen 75 pCt. des Gesamtareals haben entweder keinen Vortheil oder gar Schaden, weil sie z. Th. nur so viel produciren, als sie selbst gebrauchen, z. Th. aber ihren eigenen Bedarf noch von neuen Großgrundbesitzern kaufen müssen. Dazu kommen nun aber noch die gesammten übrigen Brodconsumenten, von denen der Arbeiter, der mit seiner Familie in erster Linie auf Consum von Brod angewiesen ist, am meisten bluten muß. Die Bevorzugung der reichen Großgrundbesitzer bezahlt das deutsche Reich, und in ihm in erster Linie der Arbeiter, jährlich mit 50—60 Mill. Mark. Wo bleibt da die Entlastung der wirtschaftlich Schwachen, der Armen, die die Socialpolitik der Reichsregierung auf ihre Fahne geschrieben hat? In Wahrheit ist die ganze Social- und Zollpolitik nicht zum Nutzen, sondern zum Schaden der ärmeren Classen. Die wahren Freunde des Volkes sind die Deutschfreisinnigen, dies behaupte ich auch gegenüber den Socialdemokraten, sie sind es, die von jeher unentwegt für eine wirkliche Entlastung der wirtschaftlich Schwachen eingetreten sind.

Die heutigen Stützen der Regierungspolitik, die preussischen Conservativen, haben seit Jahrzehnten die engherzigsten Standesinteressen vertreten. Sie sträuben sich ebenso sehr gegen die Brantweinsteuer und die Heranziehung der Officiere zu den Communalsteuern, wie sie durch das neue Jagdgesetz in Preußen den Bauer zu ihren Gunsten geschädigt haben; dieselben Standesinteressen sind es, welche die Aufhebung der Grundsteuer fordern. Als diese Herren ihre particularistischen Standesvorrechte durch die Gründung des Reiches gefährdet wähten, da waren sie die entschiedensten Gegner des Fürsten Bismarck und ebenso sehr des

Zum besonderen Vorwurf wird der deutschfreisinnigen Partei ihr Verhalten in der Colonialpolitik und der Dampfersubventions-Frage gemacht. Nun, was hat die Partei anders gethan als ihre Pflicht? Während ganz besonders die nationalliberale Partei gar nicht wußte, wie entzückt sie über diese Vorlage sein sollte, haben die Deutschfreisinnigen die Sache gewissenhaft geprüft und vor Ueberstürzung gewarnt. Sie stehen in dieser Angelegenheit auf demselben Standpunkt wie Fürst Bismarck. Wie berechtigt die Zurückweisung der Dampfersubventionsvorlage war, das wird sich recht deutlich zeigen, wenn dieselbe in neuer Gestalt an den neuen Reichstag gelangt; denn schon jetzt geht die Nachricht durch die Blätter, daß eine unbedeutend höhere Summe für diesen Zweck gefordert werden soll. Die Deutschfreisinnigen haben sich auch gar nicht stricte ablehnend gegen jede Dampfersubvention verhalten, sondern sie waren der Ansicht, daß eine so wichtige Vorlage, welche auf 15 Jahr das Volk mit jährlich 4 Millionen belastet, nicht über das Knie gebrochen werden dürfe. Wie vorsichtig man bei Behandlung der Frage sein müsse, das lehrt der Erfolg des französischen Schiffsprämiengesetzes. Wichtig ist, daß sich der Tonnengehalt der unter französischer Flagge fahrenden Dampfer vermehrt hat, aber es sind dies nicht etwa ausschließlich französische Schiffe, sondern die Prämie hat auch englische Dampfer veranlaßt unter französischer Flagge zu fahren. Frankreich bezahlt für die Linie nach Ostasien jährlich 8 Millionen Francs Prämie und der ganze Export nach China bringt keine 4 Millionen ein. Die Exportwaaren sind aber auch keineswegs ausschließlich französische, sondern zum großen Theil englische und deutsche. Frankreich hat sich also durch seine Dampfersubvention selbst eine Concurrenz geschaffen nicht nur in der Schifffahrt, sondern auch noch in der Industrie und dafür zahlt das französische Volk noch jährlich 4 Millionen Francs.

Zum Schluß geht Redner auf das Verhältniß der nationalliberalen Partei zur deutschfreisinnigen über. Die Nationalliberalen machen es den Freisinnigen zum Vorwurf, daß sie ihnen Gegencandidaten gegenüberstellen. Ja, wer sind denn aber die heutigen Nationalliberalen? Sind sie nicht ganz andere als die Nationalliberalen von 1867—79? Wo sind die damaligen Führer der Partei? Kein einziger befindet sich mehr in den Reihen der Nationalliberalen von Heidelberg, Jordanbeck, Nicker, Stausenberg und alle die anderen zählen heute zu den Deutschfreisinnigen, während der hervorragendste Führer, Herr von Bennigsen, aus dem parlamentarischen Leben zurückgetreten ist. Die heutigen Deutschfreisinnigen, das sind die eigentlichen Rechtsnachfolger der ehemaligen Nationalliberalen, während die,

## Entlassen.

Roman in drei Büchern von Carl Hartmann-Plön.  
(Fortsetzung.)

Das Privatzimmer des Herrn Richard Schütz, welches nach hinten am Ende eines schmalen Corridors lag und einen Blick in den Garten gewährte, war in eigentümlicher Weise decorirt und ausgestattet. An den Wänden, auf Consolen und Stagieren hingen und lagen eine Menge Geräthschaften und Waffen von wilden Völkerstämmen aus Amerika, die der Besitzer aber nicht selbst von dort mit herübergebracht hatte, sondern die von ihm aus Liebhaberei gesammelt worden waren. Auf einem Tisch war eine erst kürzlich eingetroffene Sendung von Pfeilen und scharfen Scalpmessern ausgebreitet.

„Was ist das für eine Gesellschaft, die mein Gewese kaufen will?“ fragte Schütz, nachdem er mit Adelbert das Zimmer betreten und er Letzteren aufgefordert, sich zu setzen. Er selbst nahm auf einem Lehnstuhl Platz, der in der Nähe des Tisches mit den Pfeilen und Messern stand.“

„Es sind Hamburger Kaufleute, die vorerst wissen möchten, ob Sie überhaupt verkaufen wollen, und wenn es der Fall, welchen Preis Sie stellen.“

„Zum Verkauf könnte ich mich vielleicht entschließen, aber unter welchen Bedingungen, — das kann ich nicht so gleich bestimmen und muß ich mir erst eingehend überlegen. Ich nehme an, daß die Leute solvent sind.“

„Sämmtlich sehr vermögend.“

„Warum wenden die Kaufliebhaber sich nicht direct an mich?“

„Sie waren in S. und haben Alles genau in Augenschein genommen; sie meinten, wenn ich, der ich ja genau Ausgaben und Einnahmen kenne, mit Ihnen zusammen in Berathung träte, daß die Sache sich leichter effectuiren lasse und daß Sie dann rascher zu einer bestimmten Preisforderung

kämen, unter der Sie den Handel nicht abschließen wollten, wonach Jene dann auch ihr Calcul machen würden.“

Richard Schütz sah einen Moment vor sich nieder, dann warf er einen Blick auf sein Gegenüber; der alte unbestimmte Verdacht gegen seinen Director schien sich wieder zu regen, und hatte er bis dahin in einem ruhigen geschäftlichen Tone gesprochen, so hatte die Stimme jetzt einen ganz andern Klang, als er sagte:

„Ist das der einzige Grund Ihrer Reise hierher?“

„Nein,“ erwiderte Adelbert, „mich bestimmt zu dieser Reise noch ein anderer Grund.“

„Nun?“

„Ich glaube den Zeitpunkt für gekommen, der Baronesse v. Rottwitz meine Liebe zu erklären.“

In Richard Schütz's Gesicht zeigte sich momentan ein Zug von Genugthuung, von einer Art freudiger Befriedigung; er mochte in diesem Augenblick denken, daß er sich doch wohl in Betreff Mansfeld's geirrt haben müsse, daß ein Mann, der die Tochter liebt, gegen den Vater nicht als ein Spion irgend welcher Art agitiren könne. In den nächsten Secunden erblickte er aber in den Worten seines gänzlich unbemittelten Directors eine solche namenlose Arroganz und Unmaßung, daß er sich nicht enthalten konnte zu sagen:

„Sie haben Courage, Herr Director, Ihre Wünsche an eine zukünftige Millionärin zu knüpfen.“

„Es fragt sich noch, ob die ganze Million auf die Baronesse fallen wird, falls diese Ihre Erbin sein sollte.“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Der Baron v. Brannenbach —“

„Was wollen Sie mit dem Baron v. Brannenbach?“

„Er ist unschuldig vom Staate verurtheilt, der Staat wird den status quo ante wieder herstellen, den Concurssrückgängig machen müssen, und Sie werden gezwungen werden, das im Concurss gekaufte Territorium und die auf dem-

selben mit dem Ankaufe gewonnenen Capitalien wieder herauszugeben.“

„An diesen Unsinn glauben Sie doch wohl selbst nicht!“

„Zumal wenn es sich herausstellen sollte —“

„Was denn?“

„Es dürfte dann von dieser Million auch mir etwas zu Gute kommen.“

„Was heißt das?“

Schütz sah Adelbert scharf in's Gesicht. Hatte er plötzlich in den in diesem Augenblick so sonderbar gespannten Zügen des jungen Mannes etwas Bekanntes entdeckt, was ihm bis dahin entgangen war, was vielleicht nur durch ein ungewohntes Muskelspiel erst hervortrat? Eine schlimme Ahnung, der er freilich noch keine greifbare Gewalt zu geben vermochte, stieg in ihm auf, langsam erhob er sich, und seine rechte Hand, mit der er sich auf den Tisch stützte, lag unmittelbar neben dem Griff eines der scharfen Scalpmesser.

Adelbert, der jede seiner Bewegungen genau beobachtete, suchte gewaltsam seine äußere Ruhe zu bewahren und fuhr fort:

„Das Criminalgericht wird eine neue Untersuchung einleiten und diesmal mehr Glück haben, es wird sich nicht zum zweiten Male irren. Die Familie Brannenbach ist im Besitz eines Beweismittels, das für den wirklichen Thäter centnerschwer jetzt ins Gewicht fällt. Damals, bei der Fülle scheinbarer Indicien gegen den Baron, hätte es diesen nur noch mehr belastet. Heute aber, nach seiner Freisprechung, ist es für ihn bedeutungslos, aber um so bedeutungsvoller wird es für den Mörder. Dieser ist am Abend der That, nicht lange nach derselben, in Brannenbach's Wohnung gewesen, ist in dessen Zimmer gedrungen, und hat in der Voraussetzung, daß der durch die nothwendig erfolgenden Aussagen von Cichstedts Geschäftspersonal auf den Baron gelenkte Verdacht, daß dies corpus delicti einen fürchterlichen

welche sich heute des alten Namens bedienen, die Männer von Heidelberg und Neustadt, sich in's conservative Fahrwasser begeben haben und zwar so ganz und gar als Schlepenträger der Reaction. Wie sehr diese Leute ihre Rolle vertauscht haben, das hat sich recht deutlich gezeigt bei der Annahme des Unfallversicherungsgesetzes. Die Sucht, sich der Regierung gefällig und entgegenkommend zu erweisen, hat die Heidelberger bewogen, das Gesetz in der Gestalt anzunehmen, die sie selbst noch kurz zuvor als die denkbar schlechteste und unannehmbare bezeichnet hatten, und diese Sucht wird die heutigen Nationalliberalen immer mehr zu den Conservativen hinüberziehen und ihren schließlichen Untergang herbeiführen.

Die Deutschfreisinnigen können natürlich einen solchen Wandel nicht mitmachen. Die immer stärker hervortretende Reaction hat die Vereinigung der früher getrennt gewesenen Parteien notwendig zur Folge gehabt; ihr gegenüber mußten die wirklich Liberalen auch äußerlich noch fester zusammenhalten. Was sie erstreben, sind keine Sonderinteressen, sondern das Wohl des Ganzen, die Gleichberechtigung des deutschen Bürgerthums und des Arbeiterstandes mit den wirtschaftlich besser Situirten. Es ist dies ein Kampf um ideale Dinge, ein Kampf um die bedrohte Freiheit. Freilich werden sie von den Gegnern in der schändlichsten Weise verkehrt und verleumdet; aber dies wird uns nicht abhalten, unsere ganze Kraft für die Wohlfahrt des Vaterlandes einzusetzen, für jene Verleumdungen aber kann man nichts anderes als Verachtung haben. Mehr als je zuvor gilt es bei den gegenwärtigen Wahlkampf von kleinlichen persönlichen Fragen abzusehen und nur die Partei im Auge zu behalten. Wer aber das wirkliche Wohl des Vaterlandes fördern will, der wähle am 28. October deutschfreisinnig!

War schon während des Vortrages wiederholt dem Redner lauter Beifall gezollt worden, so bewies das anhaltende Bravo am Schluß, wie sehr die Versammlung mit den Ausführungen einverstanden war. Die Versammlung dankte denn auch Herrn Dr. Barth durch Erheben von den Plätzen, worauf dieser ein dreifaches Hoch auf unseren ehrwürdigen Heldenkaiser ausbrachte, in das die Versammlung begeistert einstimmte.

## Deutsches Reich.

Berlin, 12. October.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den kaiserlichen Erlaß an den Reichskanzler, durch welchen auf Grund des Gesetzes vom 16. Februar 1882, betreffend die Ausführung des Anschlusses der freien und Hansestadt Hamburg an das deutsche Zollgebiet, ein Betrag von 4 Mill. Mark, auf Grund des Gesetzes vom 2. Juli 1883, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen ein Betrag von 18 192 720  $\mathcal{M}$ , und auf Grund des Gesetzes vom 12. April 1884, betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Etatsjahr 1884/85 ein Betrag von 18 790 000  $\mathcal{M}$ , zusammen also 40 982 720  $\mathcal{M}$  durch eine Anleihe beschafft, und zu diesem Zweck ein entsprechender Betrag von 4 Proc. Schuldverschreibungen, und zwar über 200, 500, 1000, 2000 und 5000  $\mathcal{M}$  ausgegeben werde.

Das Reichsgericht hat sich, wie wir der „Allg. Z.“ entnehmen, bereits mit dem bekannten Ehecheidungsprozeß gegen die Gräfin Hutten-Gzapska, gewesene Frau v. Kolemín, befaßt. Frau v. Kolemín hatte, wie s. Z. gemeldet, gegen den Spruch des Darmstädter Oberlandesgerichts mehrere Rechtsmittel, darunter auch die Revision beim Reichsgericht eingelegt. Das oberste deutsche Gericht kann aber nur gegen Urtheile der Oberlandesgerichte, welche im Berufsweg erlangt sind, angerufen werden. In Folge dessen konnte die

Revision der Gräfin Hutten, da sie gegen das in erster Instanz erlassene Urtheil des Oberlandesgerichts Darmstadt gerichtet war, nicht in Verhandlung gesetzt werden. Die bei dem Oberlandesgerichte zu Darmstadt eingelegte Berufung kommt am 18. d. M. zur Verhandlung.

Die Konferenz zur Regelung der Congofrage kann jetzt als eine Thatsache betrachtet werden. Bezeichnend für den Werth, den der Reichskanzler auf sie legt, ist wohl auch der Umstand, daß sein Organ, die „Norddeutsche“ an bevorzugter Stelle eine Auslassung des officiösen „Wiener Fremdenblattes“ mittheilt, in welcher der Gedanke der Konferenz außerordentlich sympathisch besprochen wird. Die Einladungen sind von hier aus nur an die zunächst betheiligten Staaten England, Frankreich, Spanien, Portugal, Belgien, Holland und die Vereinigten Staaten ergangen. Man zweifelt nicht, daß alle Staaten, auch England, die Einladung annehmen werden.

Der clericalen „Reisser Zeitung“ geht aus Rom die Mittheilung zu, daß der Encyclica über die Freimaurerei eine Encyclica Leo's XIII. gegen den Liberalismus folgen wird. Ueber den Inhalt derselben wird dem Blatte geschrieben: „Leo XIII. wird darin jenen Liberalismus, dessen Ziel Vernichtung jedes positiv-religiösen Einflusses auf die Gesellschaft, besonders aber Befehdung des moralischen Einflusses der Kirche auf die socialen Verhältnisse ist, brandmarken. Insofern ist das Document der lichtvollste Commentar zu verschiedenen Sätzen des vielgeschmähten Syllabus. Es wird zeigen, wie das religiöse, politische und sociale Leben der Gegenwart durch den Liberalismus vergiftet ist. Abermals wird die neue Encyclica das Verhältniß zwischen Kirche und Staat, die nothwendige Freiheit der Gewissen, die freie Thätigkeit der religiösen Ordensgenossenschaften, überhaupt die großen socialen Fragen der Gegenwart zur Sprache bringen. Schließlich gibt der Papst, seiner Gewohnheit gemäß, den Katholiken specielle Regeln und Vorschriften für ihr Verhalten inmitten des hin- und herwogenden Kampfes. Er betont besonders die Nothwendigkeit einer fruchtbareren, thätigen Vereinigung aller Derjenigen, welche besonders befähigt sind, die Interessen des Reiches Gottes auf Erden zu fördern und zu kräftigen. Dies ist die immer wiederkehrende Lieblingsidee Leo's XIII., welcher die Katholiken aller Länder wie eine geschlossene Phalanx dem modernen Heidenthum gegenüberstellen möchte, zur Vertheidigung der Rechte der Kirche und zur Rettung der in ihrem Dasein bedrohten christlichen Gesellschaft.“

Nach der im Reichseisenbahnamt aufgestellten Nachweisung der auf deutschen Eisenbahnen, ausschließlich Baierns, im Monat August d. J. beim Eisenbahnbetriebe vorgekommenen Unfälle waren im Ganzen zu verzeichnen fünf Entgleisungen auf freier Bahn, 15 Entgleisungen und 10 Zusammenstöße in Stationen und 139 sonstige Unfälle. Bei diesen Unfällen sind im Ganzen, und zwar größtentheils durch eigenes Verschulden, 147 Personen verunglückt, so wie 18 Eisenbahnfahrzeuge erheblich und 91 un erheblich beschädigt. Es wurden von den 23 377 303 überhaupt beförderten Reisenden 3 getödtet, 5 verletzt, von Bahnbeamten und Arbeitern im Dienst beim eigentlichen Eisenbahnbetriebe 20 getödtet und 59 verletzt und bei Nebenbeschäftigungen 1 getödtet, 18 verletzt, von Steuer- u. Beamten 2 verletzt, von fremden Personen 12 getödtet und 16 verletzt, so wie bei Selbstmordversuchen 11 Personen getödtet.

Das hiesige Polizeipräsidium bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß dasselbe vom 1. Januar k. J. ab in geeigneten Fällen die Namen derjenigen Personen periodisch bekannt machen wird, welche bestraft worden sind wegen Handel mit oder Zeilhaltens von verdorbenem oder trichinenhaltigem Fleisch, von verfälschter Milch oder anderen verfälschten Nahrungs- oder Genußmitteln, wegen Anwendung giftiger Farben zum Bemalen von Badwaaren, Confect oder Spiel-

waaren, wegen Zeilhaltens und Verkaufs von Geheimmitteln, wegen unberechtigter Beilegung einer ärztlichen Bezeichnung, sowie wegen unbefugter Ausübung der Hebammenkunst.

Die von den Nationalliberalen in Brandenburg a. H. auf Freitag Abend anberaumte Wählerversammlung, in welcher Dr. Jerusalem sprechen wollte, und die von einer großen Menschenmenge, darunter viele Socialdemokraten, besucht war, nahm ein tumultuarisches Ende. Schon bald nach Eröffnung der Versammlung machte sich eine bedenkliche Unruhe bemerkbar, die den Vorstand bewog, die Entfernung der Unruhstifter aus dem Saale zu veranlassen, kaum jedoch hatte sich dieser Act vollzogen, als vom Garten aus ein Bombardement des Saales mit Steinen erfolgte, das fast keine Scheibe unbeschädigt ließ. Von der Polizei auf die Straße gedrängt, setzte sich hier der Tumult fort, so daß Militär zu Hilfe gerufen werden mußte. Erst als dieses zum Angriff überging, gelang es, Verhaftungen auszuführen. Fast sämtliche Polizeibeamte sind durch Steinwürfe mehr oder weniger verwundet.

## Braunschweig.

11. Oct. Die amtlichen „Braunschweiger Anzeigen“ melden: Nach den über das Befinden des Herzogs hier eingetroffenen telegraphischen Nachrichten von gestern, ist Se. Hoheit fieberfrei und der Puls normal. Auch das Allgemeinbefinden giebt für jetzt keinen Anlaß zur Annahme besonderer Gefahr.

## Ausland.

Wien, 11. October.

Die feierliche Schlußfeierlegung der Universität hat um 2 Uhr Nachmittags durch den Kaiser stattgefunden. Im Festsaale hatten sich die Erzherzöge Karl Ludwig, Albrecht, Rainer, Wilhelm, die Minister, der Statthalter, der Landmarschall, der Bürgermeister, die Gemeinderäthe, die Spitzen der Civilbehörden, sämtliche Professoren der Universität und anderer Hochschulen, Abgeordnete, der Erzbischof mit der Geistlichkeit versammelt. Der Kaiser, der beim Hauptportale von dem academischen Senate empfangen und in den Festsaal geleitet wurde, erwiderte auf die Ansprache des Rectors Jschokke: „Es freut mich, diese schöne Heimstätte der ersten Bildungsanstalt des Reiches in so glänzender künstlerischer Weise vollendet zu sehen. Mögen der Jugend, welche hier an der Quelle des Wissens die Elemente des Berufes und des künftigen Lebensglückes aufsucht, dieselben jederzeit in vollem Maße geboten werden und möge sie selbst, indem sie sich der großen, für diese reiche Bildungsstätte aufgewendeten Opfer dankbar erinnert, erstarben in allen Zweigen der Erkenntniß und Liebe zum gemeinsamen Vaterlande. Es wird meinem Herzen wohlthun in dem Fortschritt an echter Wissenschaft und Tugend, die Bürgerschaft einer glücklichen Zukunft erkennen zu können, und gern versichere ich in dieser Hoffnung Lehrer und Schüler dieser Hochschule für alle Zeit meiner besonderen Gnade und Fürsorge.“ (Begeisterte Hochrufe.) Es folgte die Verlesung und Unterzeichnung der Bauurkunde, der Vortrag eines Festchorals, die Vorstellungen der Bauleiter und ein Mundung. Beim Verlassen des Gebäudes erschollen begeisterte Hochrufe auf den Kaiser. Die Ordnung innerhalb des Gebäudes wurde durch Corpsstudenten musterhaft aufrecht erhalten.

Rom, 11. Oct. In den von der Cholera inficirten Provinzen erkrankten gestern 269 Personen und starben 148, davon in der Stadt Neapel 122 Erkrankungen und 62 Todesfälle, in der Stadt Genua 8 Erkrankungen und 10 Todesfälle. Die Wiederzunahme der Seuche in Neapel wird dem übermäßigen Genuße des neuen Weines zugeschrieben.

Der König spendete für die Opfer von Catania zehntausend Lire; bisher sind 32 Todte ausgegraben. — Da die Sanitätslage in Rom gut ist, werden die Volksschulen am 15. October wieder eröffnet.

Zuwachs bekommen würde, letzteres zwischen die Papiere geschoben, die auf des Barons Schreibtisch lagen.“

Richard Schütz athmete schwer, seine Augen wurden größer und größer.

„Was der Verbrecher intendirte,“ setzte Adelbert seine Rede fort, „geschah nicht. Die Baronin Brannenbach fand es, ehe die gerichtliche Haussuchung erfolgte, und schwieg darüber. Es war auch nicht nötig, daß es noch zu den Acten gelegt wurde, der tödtliche Zufall hatte dafür gesorgt, daß eine Menge anderen Scheinmaterials herbeigebracht wurde, um den Geschworenen das Wort „Schuldig“ in den Mund zu legen. Die Gemahlin des Barons, die leider an die Schuld ihres Mannes glaubte und in dem, was sie gefunden, noch den unumstößlichsten Beweis für dieselbe entdeckt zu haben meinte, hat diese Thatsache nur einem Einzigen mitgetheilt, brieflich nur, und nur deshalb, weil sie Recht behalten wollte, denn derselbe wollte trotz Allem nicht von der Schuld des Barons sich überzeugen lassen und widersprach ihr und machte ihr Vorwürfe, daß sie, die eigene Gattin, in so krasser Weise an ihrem Verdacht festhielt. Und als sie ihm mittheilte, was ihr in die Hände gefallen, da schilderte sie ihm zugleich den ganzen Hergang mit allen Nebenumständen und erwähnte auch des Mannes, der noch Abends in ihrem Hause gewesen. Dem aber, an den sie geschrieben, bligte es wie eine Erleuchtung durch's Gehirn, daß nur dieser der Thäter gewesen sein könne, und in demselben Augenblick leistete er sich selber den heiligen Eid, nicht eher zu ruhen und zu rasten, nicht eher wieder vor das Angesicht seiner Familie zu treten, bis er den Verbrecher entlarvt und den unschuldig Verurtheilten gerächt habe!“ (Fortsetzung folgt.)

## Taubbahnen.

In der Sitzung, welche der „Berliner Verkehrsverein“ dieser Tage im Norddeutschen Hofe zur Eröffnung seiner zweiten Saison abhielt, sprach Geheimrath Prof. Neuleaux über die neuerdings im Auslande zu so großer Bedeutung

gelangten Drahtseil-Strassenbahnen, eine Aenderung im Verkehrswesen, welche bestimmt scheint, die Pferdebahnen zu verdrängen. Wir entnehmen dem Vortrage Folgendes: Die Taubahn ist ein Tramway, auf welchem die Wagen durch einen unter dem Pflaster laufenden Drahtkanal fortbewegt werden. Der Kanal, welcher zu diesem Zwecke zwischen den Schienen liegt, hat oben einen Schlitz, durch welchen ein am Wagen angebrachter Greifer das Tau erfäßt, um sich von ihm fortzuschleppen zu lassen; jeden Augenblick kann diese Verbindung vom Wagen aus unterbrochen und wieder hergestellt werden. Das Tau wird an irgend einer Stelle durch eine stehende Dampfmaschine in fortwährender Bewegung erhalten. Die Taubahn darf demnach nicht verwechselt werden mit der in Industriegegenden vielfältig zu findenden „Seilbahn“, bei welcher Wagen, an einem auf Tragäulen ruhenden Tragsseile hängend, von einem anderen Seile fortgezogen werden. Ursprünglich wandte man die Taubahnen nur bei starken Steigungen an, wo Pferdebetrieb nicht angänglich schien, so wurde die erste Strassentaubahn in St. Francisco, wo Steigungen von 1:6,15 oder 16,3 pCt. vorhanden sind, 1873 von A. S. Hallidie gebaut. Sein Ingenieur, ein Pfälzer, Namens Eppelsheimer, hat kürzlich in London ähnliche Bahnen ausgeführt. Anfänglich stieß die Frage der Brauchbarkeit bezw. der Rentabilität auf große Zweifel. Alle möglichen Einwendungen und Bedenken traten auf; aber die Praxis widerlegte sie alle, und die Aktien der ersten, durch die Clay-Street in San Francisco gelegten Taubahn, welche mit 33 pCt. aufgelegt wurden, stehen jetzt weit über 100; außerdem sind nicht nur in noch sechs Strassen dieser Stadt, sondern auch in vielen anderen Städten dieselben Bahnen gebaut worden. Ferner hat man auch die Taubahnen in ebenen Strassen mit Vortheil angewendet, so daß Steigung keine nothwendige Vorbedingung der Rentabilität ist. Aber die Ersparnis an Betriebskosten, wie sie die Taubahn gegenüber der Pferdebahn aufweist, ist bei hügeligem Terrain größer, weil der größere Kraftver-

brauch, den die bergangehenden Wagen beanspruchen, durch das Gewicht der auf der anderen Seite herabrollenden Wagen geleistet wird, die ebenfalls mit dem Tau verbunden bleiben und dasselbe somit ziehen helfen. Die Rentabilität der Taubahn auf ebenem Terrain wurde zuerst in Chicago erwiesen, und zugleich zeigte sich dort, daß die befürchteten üblen Einflüsse des Schneefalles (San Francisco hat keinen Schnee) für die Taubahnen nicht in Betracht kommen; der Kanalschlitz ist nur  $\frac{1}{2}$  Zoll breit; der fallende Schnee verschließt diesen schmalen Schlitz sofort und schützt vor weiterem Eindringen; der Greifer beseitigt dann diese Schneebrücke wieder mit Leichtigkeit; im Uebrigen läßt sich das Geleise durch einen am Wagen anzubringenden Schneepflug einfachster Construction von Schnee befreien. Diese günstigen Ergebnisse haben denn auch bereits bewirkt, daß die Idee der Einführung von Taubahnen in Europa Wurzel gefaßt hat; mehrere Städte in England, ebenso Paris und Brüssel, werden mit den betreffenden Anlagen demnächst vorgehen. Es sind im Laufe der Zeit durch Eppelsheimer, dem überhaupt die Constructionseinzelheiten der Taubahnen fast sämtlich entstammen, so wesentliche Vereinfachungen der Einrichtungen erzielt worden, daß heute auch die Anlagelkosten sich wesentlich niedriger stellen, als früher, obgleich dieselben immerhin diejenigen einer gewöhnlichen Pferdebahn erheblich übersteigen. Dafür beträgt die Betriebskostensparniß ca. 70 Procent. Vortragender hält die Verwendung von Locomotiven auf Strassenbahnen für unthunlich und ist der Ansicht, daß aus sehr verschiedenen Gründen die Einführung der Taubahnen in Berlin nur eine Frage der Zeit sein kann. Aus der kurzen, an den Vortrag sich anschließenden Discussion ging hervor, daß die Taubahn in Berlin bereits in Erwägung gezogen wurde, als die bergigen Strecken der Ringbahn (Friedenstraße u.) angelegt wurden. Damals scheiterte die Sache indes an dem Kostenpunkte.

**London, 11. Oct.** An den Commandanten der englischen Schiffsstation in den australischen Gewässern sind telegraphische Befehle ergangen, sich nach Neu-Guinea zu begeben und das englische Protectorat über die Südküsten nebst den benachbarten Inseln zu proclamieren. Die Ansiedelung auf diesen Gebieten ist für jetzt noch nicht gestattet. — Wie die „Times“ erfährt, beabsichtigt die englische Regierung die Bildung einer starken Polizeimacht auf der Capcolonie zum Schutze der Eingeborenen gegen fremde Invasion und zur Sicherheit des Handelsweges ins Leben zu rufen. — Der Winter begann gestern, also in diesem Jahre beispiellos früh, mit Frost und Schnee in Westland, Schottland, Nordwales, Mittelengland. In Birmingham war gestern Morgen anderthalbstündiges Schneegestöber.

**Brüssel, 11. Oct.** Die Klerikalen und die Partei der Unabhängigen stellten heute Abend gemeinsame Candidaten für die Brüsseler Communalwahlen auf, die am 19. October stattfinden. Dies ist das erste Mal, daß die Klerikalen mit einer vollständigen Kandidatenliste in die Communalwahlen eintreten. Die Liberale Vereinigung stellte für die Gemeindevahlen 10 frühere Gemeinderäthe als Candidaten auf, außerdem 6 neue, darunter Janson.

**Petersburg, 11. Oct.** Eine amtliche Mittheilung der Regierung erklärt, daß die Unruhen bei der Jubiläumsfeier der Kiewer Universität keineswegs durch das Verhalten der Universitätsbehörde gegenüber den Studenten hervorgerufen seien. Erst als es zweifellos gewesen wäre, daß unter den Studenten der Einfluß von Leuten, welche eine Störung der Jubiläumsfeier bezweckten, die Oberhand gewann, hätte man mit dem bedauerlichen System der Zugeständnisse gebrochen und beschlossen, die Studenten nicht zur Anula zuzulassen. Die Mehrzahl der Studenten habe das Uebel gesehen, aber nicht genügende sittliche Kraft besessen, um den Aufstehern zu widerstehen, welche sich hinter der von ihnen behörten leichtsinnigen Menge zu verstecken verstanden. Um die Universität Kiew von diesen Elementen zu säubern, sei beschlossen worden, die Vorlesungen und sonstigen wissenschaftlichen Beschäftigungen der Studenten bis zum 1. Jan. 1885 einzustellen; alle Studenten der Universität zu entlassen, den andern Universitäten zu verbieten, dieselben aufzunehmen; zum 1. December 1884 eine Universitäts-Commission zu bilden zur Entgegennahme der Bittgesuche der Studenten um Wiederaufnahme in die Universität, und dieser Commission zur Pflicht zu machen, hinsichtlich jedes Bittstellers die genauesten Nachforschungen anzustellen und nur solche Studenten wieder aufzunehmen, deren Zuverlässigkeit durchaus zweifellos ist.

### Aus dem Großherzogthum.

#### Oldenburg, 13. October

— Laut amtlicher Bekanntmachung sind neu zu besetzen die Stelle eines Amtsboten beim großherzoglichen Amt Brake; Gratification 1000—1800 M.; die Stelle eines Copisten bei der Regierung zu Birkenfeld, Gratification 1200 M.

— Die Stimmlisten für 1884/85 und die Register der Kirchenumlagen, 12% der Einkommensteuer und 11% der Grund- und Gebäudesteuer, sind vom Montag, 13. Oct., Vormittags 10 bis 1 Uhr, 14 Tage im Hause des Herrn Kirchenrechnungsführers Wohlen (Nadorferstr. 17) ausgelegt.

— Die vereinigten nationalliberalen Wahlcomités des I. oldenb. Wahlkreises haben durch verschiedene Blätter eine Erklärung veröffentlicht, durch welche die Ziele der Partei näher gekennzeichnet werden sollen. Dieselben decken sich durchweg mit dem Programm der Heidelberger Nationalliberalen und gipfeln in dem Satze: „Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Hebung der Landwirtschaft, der Gewerbe und des Handels, sowie zur Verbesserung der Lage der Arbeiter sind unserer eingehendsten Prüfung und bereitwilligsten Unterstützung sicher.“ Wie es die Herren Nationalliberalen fertig bringen wollen, eine weitere Erhöhung der Zölle auf die nothwendigsten Lebensmittel nicht zu bewilligen und doch die Maßnahmen der Reichsregierung zur Hebung der Landwirtschaft, der Gewerbe und des Handels bereitwilligst zu unterstützen, welche Maßnahmen bekanntlich grade in der Erhöhung eines Theiles jener Zölle bestehen sollen, wird uns hoffentlich der Candidat der Partei, Herr Verankerungsdirector Fortmann, demnächst in öffentlicher Wählerversammlung gelegentlich der Entwicklung seines Programms klar machen. Um übrigens hier und da auftauchende Irrthümer zu beseitigen, bemerken wir, daß der in jenem Auftruf mitverzeichnete Landmann Gerh. Althorn-Zaderauke nicht der bekannte Reichstags- und Landtagsabgeordnete ist.

— Die gestrige Versammlung deutschfreisinniger Wähler des diesseitigen Bezirkes des I. oldenburgischen Wahlkreises war sowohl aus der Stadt wie auch vom Lande zahlreich besucht. Herr Bankdirector Thorade sprach zunächst über Stellung und Aufgabe der Partei unter specieller Berücksichtigung der localen Verhältnisse — die Wiedergabe des Vortrages müssen wir wegen Mangel an Raum für die morgende Nummer verschieben — und erstattete sodann einen kurzen Bericht über die augenblicklichen Wahlausichten; dieselben sind nicht nur hier, sondern namentlich auch im Fürstenthum Birkenfeld für den deutschfreisinnigen Candidaten durchweg günstig und darf man erwarten, daß die Majorität in Birkenfeld sogar eine bedeutende sein wird. Im Fürstenthum Lübeck ist die Organisation noch nicht völlig beendet. In den nächsten Tagen wird der Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. Haenel aus Kiel in Gutin einen Vortrag halten, dem sich dann weitere Vorträge von Parteifreunden an den anderen Ortsschaften anschließen werden.

— An den beiden letzten Sonntagen vor dem Reformationstage werden in der Lambertikirche Abendgottesdienste veranstaltet und in denselben Vorträge gehalten werden, am Sonntag den 19. October ein Vortrag über Johann Wiclif und Sonntag den 26. October über Johann Hus, beide Vorläufer der Reformation.

— Die erste diesjährige Abonnements-Vorstellung für Auswärtige im Großherzoglichen Theater findet am Mittwoch, den 15. Oct. statt; zur Aufführung gelangt Raimund's romantisch-komisches Märchen „Der Alpenkönig und der Menschenfeind.“

— Gestern Vormittag während des Gottesdienstes wurde in einer Anzahl hiesiger Restaurationen eine polizeiliche Razzia abgehalten, wobei mancher Freund eines Frühstüppchens in unliebsamer und unerwarteter Weise überrascht wurde. Auch den Verkaufsläden wurde bei dieser Gelegenheit eine ungewohnte Aufmerksamkeit gewidmet.

— **Barel, 12. Oct.** Am Sonnabend besichtigten die Herren Dr. Heinke und Kaufmann A. Baars aus Oldenburg, geführt von Herrn Landwirtschaftslehrer Thyen und einigen andern hiesigen Herren, mehrere Gewässer der Umgegend, um eventuell Vorschläge über die Befestigung derselben mit Fischbrut zu machen. An die Besichtigung schloß sich am Nachmittage die Versammlung der Landwirtschaftsgesellschaft, Abtheilung Barel, in welcher Hr. Dr. Heinke einen längeren Vortrag über die modernen Bestrebungen zur Hebung der Fischzucht hielt, welcher von den Anwesenden mit großem Interesse entgegengenommen wurde. Die Versammlung beschloß, um den ersten und nothwendigsten positiven Schritt zur Hebung der Fischzucht im Herzogthum zu thun, eine Eingabe an den Central-Vorstand der Landwirtschaftsgesellschaft zu machen, dahin gehend, bei der Regierung die Vorlage eines Gesetzesentwurfes an den Landtag zu erwirken, durch welchen auf Reiber und Fischotter Schutzprämien gesetzt und so diese schädlichen aller Fischräuber mit der Zeit ganz vernichtet werden. Um ferner die Bestrebungen für Fischzucht im engeren Gebiet zu fördern, wurde von der Versammlung die Einrichtung einer besondern Section für Fischzucht beschlossen und sofort eine solche mit fünf Mitgliedern constituirt. Beide Beschlüsse der Barel'schen Versammlung finden hoffentlich allgemeine Anerkennung und Nachahmung bei den übrigen Abtheilungen unserer Landwirtschaftsgesellschaft. Wir müssen uns hier im Herzogthum fast schämen, daß bis jetzt so gut wie gar Nichts für Fischerei gethan ist, während in den benachbarten Theilen Deutschlands ein so reges Interesse für diese Bestrebungen herrscht und bereits so schöne Erfolge erzielt sind.

— **Brake, 15. Oct.** In der am Freitag stattgefundenen Generalversammlung des hiesigen Handelsvereins wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. In denselben wurden gewählt die Herren: Consul R. Grob, Lehrer Dehlmann, Consul Clausen, Wasserschout Toegel, Schiffsrheder D. Gayen, Bürgermeister Schumacher, Kaufmann G. Tobias, Schiffsrheder Hellmers, Fabrikant Botter. — Der Verband von Zucht- und Ferkelvieh, sowie von jungen Pferden war in den letzten Wochen ein ganz bedeutender, so daß wiederholt Extrazüge von hier abgelaufen werden mußten.

— **Zever, 12. October.** Die vom hiesigen Wahlverein der deutschfreisinnigen Partei auf gestern Abend anberaumte Parteiversammlung im „Rüstringer Hof“ war von etwa 150 Wählern besucht. Herr Buchhändler Block aus Barel sprach in einem längeren Vortrage, der sehr häufig durch lebhafteste Beifallsbezeugungen unterbrochen wurde, über die Stellung unserer Partei zu den Tagesfragen. Der Redner beleuchtete die den Deutschfreisinnigen von den Nationalliberalen gewordenen Anfeindungen in vorzüglicher Weise und bewies dann, daß die deutschfreisinnige Partei ebenso wohl wie irgend eine andere Partei eine patriotische Partei ist, daß sie aber außerdem mit allen Kräften für die Rechte und Freiheiten des Volkes eintritt. Die Wiederaufstellung des Herrn Arnold Huchting als Reichstagscandidat für den II. oldenburgischen Wahlkreis wurde von der ganzen Versammlung mit Beifall angenommen. — In der Amtsrathssitzung, am Donnerstag, wurde verhandelt über die Krankenversicherung der Arbeiter. Verschiedene Anträge von Abgeordneten auf Errichtung von Ortskrankenkassen für den ganzen Amtsverband oder Theile desselben wurden abgelehnt, und als Resultat der Verhandlung ergab sich, daß es bis weiter nach dem Vorschlage des Amtsvorstandes bei der Krankenversicherung der einzelnen Gemeinden oder den von diesen etwa noch zu beschließenden Vereinigungen sein Bewenden habe. — Es wurde mitgetheilt, daß mit dem Bau der Chaussee Zever-Clevers nicht begonnen werden könne, bevor der Anschluß an die ostfriesische Chaussee festgesetzt sei. Auf Antrag des Abgeordneten Drost beschloß der Amtsrath, daß mit den Erarbeiten zum Bau der Chaussee Forum-Winsen-Hohenkirchen schon jetzt zu beginnen sei. In die Chausseekommission wurden gewählt die Herren Jooßen-Pottjuse, Dnnes-Förrien und A. Jürgens-Lengshausen. Zur Bepflanzung der Chaussee Zever-Sillenstede mit Bäumen bewilligte der Amtsrath 400 M. — Die Begutachtung der Frage, ob es sich empfehle, einen Röhrenszwang für Eber in ähnlicher Weise wie für Stiere im Herzogthum einzuführen, glaubte der Amtsrath besser dem landwirtschaftlichen Verein zu überlassen.

### Landes-Gewerbe-Ausstellung 1885.

= Oldenburg, 10. October.

In der am 9. dieses Monats stattgefundenen Sitzung der Gesamt-Commission erstattete der engere Ausschuß Bericht über seine bisherige Thätigkeit. Namentlich wurde mitgetheilt, daß das Staatsministerium jetzt in Aussicht gestellt habe, einen Theil der erforderlichen Geldmittel zur Verfügung zu stellen und zwar 5000 M. à fond perdu und 5000 M.

als Garantie-Fond. Die Gewährung dieser Mittel wird aber davon abhängig gemacht, daß auch seitens der Freunde und Interessenten des Unternehmens ein Garantiefond von 5000 M. aufgebracht wird. Die Commission hat nun beschlossen, sofort energisch mit der Bildung dieses Garantiefonds vorzugehen, und es liegt nunmehr lediglich in der Hand der Betheiligten, ob die Ausstellung zu Stande kommen soll oder nicht. Die Commission glaubt aber, daß die Gewerbetreibenden im Lande mit vereinten Kräften die verhältnismäßig geringe Summe gern aufbringen werden, damit das Gelingen des gemeinnützigen Unternehmens nicht wieder in Frage gestellt wird, sondern dasselbe in einer, unsern hiesigen Verhältnissen entsprechenden, zwar einfachen, doch würdigen Weise zur Ausführung gelangen kann. Die für den Garantie-Fond gezeichneten Beträge müssen alsbald baar eingezahlt werden, da dieselben der Commission zunächst als Betriebsfond dienen sollen. Im Falle die Ausstellung, wie 1876, Ueberflüsse erzielt, so werden dieselben zunächst zur Rückzahlung der Garantiefonds des Staates und der Interessenten zu gleichen Theilen benutzt. — Da das Staatsministerium bis zum Schlusse dieses Monats bestimmte Erklärung über das Anerbieten verlangt, so ist es zum Gelingen der Ausstellung ferner nothwendig, daß die von den Interessenten aufzubringenden 5000 M. bis zum 25. d. M. gezeichnet sind. Zeichnungen, auch auf die kleinsten Beträge, nehmen der Cassenführer der Commission, Herr G. Müller (Donnerschwerstraße) sowie sämtliche Commissionsmitglieder schon jetzt gern entgegen.

### Bermischtes.

— Ungarische Steuergeschichten. Nicht ferne von jenem Dorfe, in welchem Baron Rakowina seine Besitzungen hat, amirte eine Steuercommission. Dieselbe hatte — so erzählt das „Budap. Tgl.“ — das Arbeitsvieh aller armen Bauern, die in Folge der schlechten Ernte ihre Steuerrückstände nicht bezahlen konnten, exquirirt und ging eben daran, einige hundert Stück Rindvieh im Wege der öffentlichen Feilbietung zu verkaufen. Es hatten sich nur wenige Käufer bei der Licitation eingefunden und Baron Rakowina erstand sämtliche Ochsen und Kühe zum Spottpreise von 6000 fl. Er ließ sich den Ankauf von der Steuerbehörde amtlich bestätigen und gab den armen Bauern am nächsten Tage ihr Vieh leihweise zurück, wofür er sich eine Kleinigkeit bedang. Die Steuercommission hatte das Vieh, wie gesagt, spottbillig verkauft und die Steuerforderung erschien in Folge dessen nicht gedeckt. Was that nun diese Commission? Sie wartete, bis Baron Rakowina verreiste, exquirte während seiner Abwesenheit das ihm gehörende, jedoch, da den Bauern geliehen, in deren momentanem Besitze befindliche Vieh und schrieb sofort eine öffentliche Feilbietung aus. Es kamen Fleischhauer von nah und fern und um einige tausend Gulden wurden Ochsen und Kühe so zu sagen verschleudert. Der Baron kam von seiner Reise heim, und nachdem er den Thatbestand constatirt, reiste er nach Agram, wo er dem Chef der Steuerbehörde die Angelegenheit vortrug. Der Betreffende war nicht wenig entsetzt, zumal die eingeholten amtlichen Informationen die Angaben des Freiherrn v. Rakowina vollinhaltlich bestätigten. Er telegraphirte nach Budapest und der Finanzminister antwortete sofort, man möge einen Ausgleich um jeden Preis zu Stande bringen. Baron Rakowina verlangte seine Ochsen und Kühe, diese aber in natura aufzubringen erschien unmöglich, zumal dieselben schon längst den Weg alles Fleisches gewandelt waren. Man bot 10 000, 20 000, 30 000 Gulden, doch der Geschädigte begnügte sich erst mit 50 000 Gulden, wofür er Vieh kaufte und dasselbe den Bauern wieder leihweise überließ. Als der Baron die (Verfolg siehe letzte Seite.)

### Oldenburgische Spar- und Leihbank.

#### Coursbericht

vom 13. October 1884.

|   | gekauft | verkauft |
|---|---------|----------|
|   | 100     | 100      |
| 4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4% höher.)                                | 103,30  | 103,85   |
| 4% Oldenburger Consols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4% höher.)                                       | 102     | 103      |
| 4% Stollhammer und Butjadinger Anleihe  | 100,25  | 101,25   |
| 4% Zever'sche Anleihe   | 100,25  | 101,25   |
| 4% Barel'sche Anleihe   | 100,25  | —        |
| 4% Dammer Anleihe   | 100,25  | 101,25   |
| 4% Wildeshausen Anleihe (Stücke à M. 100)   | 100,25  | —        |
| 4% Braker Sielachts-Anleihe   | 100,25  | 101,25   |
| 4% Oldenburger Stadt-Anleihe  | 100,25  | —        |
| 4% Ostersteiner Stadt-Anleihe   | 100,25  | 101,25   |
| 4% Wiesbadener Stadt-Anleihe  | 100,75  | 101,75   |
| 4% Landstädtliche Central-Bandbriefe  | 101,80  | 102,35   |
| 3% Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.  | 151,75  | 152,75   |
| 4% Gutin-Lübecker Prior.-Obligationen   | 100,50  | —        |
| 3 1/2% Hamburger Staatsrente  | 93,50   | 94,05    |
| 4% Preussische consolidirte Anleihe   | 103,10  | 103,65   |
| 4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe   | 102,30  | —        |
| 5% Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)  | 95,45   | 96       |
| 5% Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)   | 95,55   | 96,25    |
| 5% Russische Anleihe von 1884   | 94,60   | 95,15    |
| 4% Salzammergut-Prioritäten, garantirt  | 92,40   | 92,95    |
| 4% Schwedische Hypothekendarlehen-Bandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4% höher.) | 95,20   | 95,75    |
| 4% Bandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank   | 99,50   | 100,50   |
| 4 1/2% do. Braunschw.-Hannov. do.   | 100,25  | —        |
| 4% do. do. do. do.  | 97,40   | 97,95    |
| 4% do. do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank   | 98,45   | 99       |
| 5% Borussia-Prioritäten   | 100,25  | —        |
| 4% Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten   | 98,70   | 99,25    |
| Oldenburger Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollges. Actie à 300 M. 4% Zins vom 1. Jan. 1884.)            | —       | —        |
| Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) 4% Zins vom 1. Juli 1884.)                                | —       | 88       |
| Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Aged.-Actien (4% Zins vom 1. Janr. 1884.)                                   | —       | 118,50   |
| Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.  | 167,80  | 168,60   |
| „ „ London kurz für 1 £fr. „ „  | 20,34   | 20,44    |
| „ „ New-York kurz für 1 Doll. „ „   | 4,18    | 4,23     |

Schadenersatzsumme einstrich, sagte der Chef der Steuerbehörde: „Ich hoffe, Sie werden discret sein.“ Die Antwort war: „Ich wäre gern discret, wenn Sie oder der Finanzminister die Summe aus eigener Tasche bezahlen würden; da aber die Bürger des Staates die Leichtfertigkeit der Steuerbehörde bezahlen müssen, werde ich diese Geschichte allen Leuten erzählen, die dieselbe hören wollen.“

— Sechszwanzig Söhne. Vor kurzem starb zu Billis in Anatolien ein türkischer Großgrundbesitzer, Kogrul Hilmi Efendi, im hohen Alter von hundertundzwei Jahren. Derselbe hinterließ nicht weniger als sechsundzwanzig Söhne, die sich nun in das väterliche Erbe theilen sollten. Die tieftrauernden Hinterbliebenen konnten sich jedoch über die Erbschaft nicht einigen, und so sind jetzt alle sechsundzwanzig Brüder in Konstantinopel eingetroffen, um ihren Streitfall dem Scheich-ul-Islam zu unterbreiten.

— Nie zu viel. „Auch möchte ich Ihnen anrathen, nicht zu viel Bier zu trinken.“ — „D, Herr Doctor, da können's ganz außer Sorg' sein, 's Bier wird mir nie z'viel.“

**Professor Jägers Wollregime und Dufttheorie.**

Von Dr. Friedrich Heinde.  
(Schluß.)

Ich komme jetzt zu dem sog. dunklen Punkt in den Jägerschen Theorien. Daß das Wollregime vortrefflich ist und eine Zukunft hat, gebe ich nicht nur zu, ich bin fest davon überzeugt. Etwas anderes ist es dagegen mit der Begründung Jägers, warum denn das Wollregime der Gesundheit so förderlich ist. Hier beginnt die Jäger'sche Dufttheorie, welche wieder eng zusammenhängt mit seiner „Entdeckung der Seele.“ Obwohl in dieser Lehre etwas Wahres liegt und sie keineswegs so reiner Unfuss ist, wie viele meinen, so halte ich sie doch wie viele andere, für durchaus phantastisch, unklar und viel zu wenig durch exacte physiologische Experimente begründet.

Um begreiflich zu machen, wie Jäger zu seiner Dufttheorie kommen konnte, erinnere ich an die bekannte Thatsache, daß leinene oder baumwollene Kleidungsstücke, auch wenn sie nur kurze Zeit getragen werden, sehr schnell einen andauernd üblen Geruch annehmen und deshalb gewaschen werden müssen. Mit Wolle ist dies in sehr viel geringerem Grade der Fall; daß freilich, wie Jäger behauptet, getragene Wolle nicht bloß gänzlich frei von üblen Gerüchen bleibt, sondern auch sogar mehr und mehr wohlriechend wird, je länger man sie trägt, das halte ich für eine arge Uebertreibung. Zweitens ist es eine ebenfalls bekannte und unleugbare Thatsache, daß die Haut jedes Menschen für ihn charakteristische Düste entwickelt und zwar zweierlei Art, wohlriechende und übelriechende; die Qualität solcher Düste ist auch notorisch von seelischen Stimmungen abhängig. Jäger nennt nun die wohlriechenden Hautdüste Lustdüste, die übelriechenden Ekel- oder Unlustdüste und behauptet, daß die Wirkung der ersteren, sowohl wenn sie in die Lunge eingeathmet werden, als auch wenn sie mit der Haut in Berührung kommen, die Lebensenergie steigert, die letzteren, die Unlustdüste, das Gegenteil bewirken. Einigen Lesern wird es wohl bekannt sein, daß man die Lebhaftigkeit der Lebensvorgänge, welche sich in dem Tempo des Pulses, in der Schnelligkeit der Willensacte, der Muskelzusammenziehung u. s. w. äußern, mit sehr geistreich construirten Apparaten direct messen kann. (Herr Jäger

demonstrirte selbst einen solchen von ihm construirten Apparat.) Das Maas der Lebensenergie, welches ein solcher Apparat in einem bestimmten Moment anzeigt, nennt Jäger die „persönliche Gleichung“. Jeder Luftstoff, gerochen oder durch die Haut aufgenommen, steigert nun nach Jäger die persönliche Gleichung und umgekehrt, und zwar ist die Wirkung dieser gasförmigen Stoffe eine so ungebührlich, daß sie noch in der allerhöchsten, gewissermaßen mehr als homöopathischen Verdünnung wirken, ja sogar um so mehr, je verdünnter sie sind. Um nun auf die Beziehung dieser Duftlehre zur Kleidung zurückzukommen, so behauptet Jäger, daß Pflanzenfaser, also Leinen und Baumwolle, die Unluststoffe in sich absorbire, um bei jeder Temperaturänderung einen Theil davon wieder abzugeben, so daß unsere Haut bei Leinenbekleidung beständig dem schädlichen Reiz dieser Unluststoffe ausgesetzt ist, welcher sich zunächst darin äußert, daß das Blut sich von den afficirten Theilen zurückzieht, die in Folge davon ungenügend erwärmt werden und auch ungenügend functioniren. Wolle dagegen nimmt die von der Haut ausgehenden Luststoffe auf, die Unluststoffe dagegen nicht; letztere verdunsten vielmehr im wahren Sinne des Wortes durch die Wolle hindurch beständig nach außen. Um es kurz zu wiederholen: der leinen- oder baumwollenbekleidete Mensch umgibt sich in seiner unmittelbaren Nähe mit einer die Lebensenergie herabziehenden Atmosphäre von Unlustdüften, der Anhänger des Wollregimes mit Lustdüften mit Selbstarzneistoffen, wie sie Jäger auch nennt. Diese Düste einzig und allein sollen also die Wirkungen der verschiedenen Kleidungsstoffe erklären, eine nach meiner Ansicht höchst einseitige Auffassung. Einmal vernachlässigt unser Forscher hierbei ganz die wichtigen Unterschiede, welche zwischen Pflanzenfaser und Wolle in Bezug auf Wärmeleitungsvermögen, Aufnahme von Wasser und mechanischem Effect auf die Haut unzweifelhaft bestehen. Es ist nicht gleichgültig für die Haut, ob sie in Kleidung mit Hornstoff oder Pflanzenfaser tritt, ob der Stoff eines Hemdes leichter oder schwerer die Feuchtigkeit aufnimmt und zurückhält, ob er die Wärme besser oder schlechter leitet. Hierüber hat Jäger wenig Versuche angestellt. Andererseits ist die Untersuchungsmethode, welche er anwendet, um die Wirkung der Duftstoffe zu prüfen, nicht exact genug. Freilich behauptet Jäger, die Nase sei der vollkommenste Sinn des Menschen, welcher durch Übung, durch wiederholtes Beschnuppern so fein gemacht werden könnte, daß z. B. seine Töchter einen Hasen im Lager auf 50 Schritte gerochen hätten und er selbst einen Dach auf 150 Schritte, aber die Beweise dafür sind ungenügend. Daß auch sehr fein vertheilte Duftstoffe, wie z. B. Moschus, wenn sie eingeathmet werden, eine Wirkung auf den Puls, auf die persönliche Gleichung ausüben, soll nicht geleugnet werden, weil es oft genug thatsächlich bewiesen ist; aber es ist vor-eilig, aus einzelnen Thatsachen so weitgreifende allgemeine Folgerungen zu ziehen wie Jäger es thut. Ich glaube, unser Forscher läßt sich seiner „Entdeckung der Seele“ zu liebe verleiten, die Wirkungen des Wollregimes von dem ganz einseitigen Standpunkt der Dufttheorie aus zu beurtheilen, eine Lehre, für deren exacte Prüfung die Hilfsmittel unserer Wissenschaft bis jetzt auch entfernt nicht ausreichen. Nach dem Schlusse des Vortrags hatte Herr Professor Jäger in anerkennenswerther Weise die Güte, mit einer größeren Anzahl von Herren noch mehrere Stunden beim Glase Bier zusammen zu bleiben, um Jedem Gelegenheit zu geben, mit ihm über den Vortrag zu discutiren. Mit andern Herren habe auch ich bis in die kleinsten Einzelheiten

hinein die mannigfaltigsten Fragen gestellt und Einwände gemacht und muß gestehen, daß Herr Prof. Jäger jeder gegentheiligen Ansicht in vollem Maas Gerechtigkeits widerfahren ließ und sich durchaus fern davon hielt, seine Ansichten in dogmatischer Weise Anderen aufzudringen. Die Versuche, welche er mit seinen berühmten Anthropin-Pillen anstellte, mißglückten, allerdings nach meiner Ansicht, völlig. Besagte Pillen bestehen aus Milchzucker und einer homöopathisch verdünnten Menge irgend eines Duftstoffes, den Jäger dadurch gewinnt, daß er z. B. die Haare eines Menschen mit Milchzucker verreibt. Ist der so gewonnene Stoff ein Luststoff — und dies wird er meistens sein, weil die Haare ja vorwiegend Luststoff aufnehmen —, so soll nun nach Jäger eine solche Anthropinpille, in einem Getränk, z. B. Wein oder Bier, aufgelöst, demselben sofort einen der Natur des Stoffes entsprechenden angenehmen Geruch und Geschmack ertheilen. Herr Prof. Jäger machte das Experiment mit Bier; ich für meine Person und noch mehrere andere Herren konnten, ehrlich gestanden, absolut nichts riechen oder schmecken; die Mehrzahl glaubten zwischen dem gewöhnlichen und Pillenbier allerdings einen kleinen Unterschied wahrzunehmen, ein Urtheil, das ich nicht als maßgebend ansehen kann. Doch wenn wir auch mit Prof. Jäger noch so weit gehen wollten, eine verändernde Wirkung von Anthropin auf den Geruch und Geschmack von Getränken zuzugeben, so können wir unmöglich auch mit unterschreiben, daß diese Anthropinpillen mit ihrem Luststoff in homöopathischer Verdünnung etwa derart auf den Menschen wirken, daß z. B. das Anthropin eines Schnellläufer, wenn wir es in einem Getränk aufgelöst genießen, uns die Fähigkeit des schnellen Laufes verleihe u. s. w. Nach einer solchen Theorie könnte man wirksame Liebestränke brauen, in denen das Anthropin der geliebten Person aufgelöst ist; sie müßten unfehlbarer wirken, als Blicke und Worte. Nach einer solchen Theorie erscheint in der That das Un glaubliche möglich. Hier hört das Wissen auf und der Glaube beginnt! Hier ist der Uebergang vom Erhabenen zum Lächerlichen!

Nach Jägers Angabe ist das Wollregime bereits jetzt auf der ganzen Welt verbreitet und wird es in stets wachsendem Grade werden. Das ist Alles recht schön und ich glaube gern, daß Jäger und seine Anhänger sich sehr wohl dabei befinden. Aber das ist besonders zu betonen: volksbeglückend in wahren Sinne kann das Wollregime einstweilen nicht werden, weil es viel zu theuer ist und zwar deshalb, weil alle Jägerschen Kleidungsstoffe aus der besten Wolle angefertigt sein müssen. Was nützt es aber schließlich, wenn die oberen Zehntausend mit dem Wollregime Gesundheit und langes Leben erwerben, die große Masse aber nach wie vor gezwungen ist, ihre Haut mit einer Atmosphäre von Unlustdüften zu umgeben?

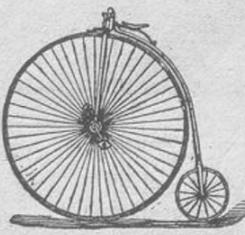
**Schiffsnachrichten.**

Oldenburg, 11. October. Abg. nach Gohlfarwerden: A. Dtholt. Nach Weserdeich: J. Pape. Nach Bremerhaven: D. Drees, S. Wölke und J. Trüper.  
— Der Dampfer „Portugal“, Kapit. von Neeken, ist heute wohlbehalten in Lissabon angekommen.  
— 12. October. Abg. nach Bremerhaven: S. Stotting.  
— 13. October. Abg. von Gleseth: J. Seggenann.  
Gleseth, 11. October. Laut gestrigen Telegramm ist die deutsche „Helene“, Gekapte, wohlbehalten von Drake in Liverpool angekommen.

**Bekanntmachung.**

Zum 1. Decbr. d. J. soll die Stelle eines Stadtbaumeisters hieselbst neu besetzt werden. Das Gehalt normirt sich von 2100 bis 3600 M., Zulagen werden bei zufriedenstellender Dienstführung in der Regel alle drei Jahre mit je 200 M. ertheilt, bis das Maximum erreicht ist. Bewerber um die Stelle wollen unter Angabe des Anfangsgehalts, welches sie beanspruchen, ihre Zeugnisse bis zum **24. d. Mts.** an den unterzeichneten Stadtmagistrat einreichen.

Oldenburg, den 3. October 1884.  
Stadtmagistrat.  
v. Schrenck.



**Bicycles & Tricycles,**

anerkannt bestes deutsches Fabrikat.  
Prämiirt mit der silbernen Medaille, Weltausstellung Amsterdam 1883. Cepliker Ausstellung Septbr. 1884 goldene Medaille.

Musterstücke in ganz vernickelt stets auf Lager; ebenfalls Ersatztheile jeder Art; Reparaturen prompt und billig; auch anderer Systeme.

**Garantie** für bestes Material und Dauerhaftigkeit.  
**D. B. Hinrichs & Sohn,**  
Oldenburg i.G.

Alleinverkauf der Dortmunder Bicycle-Fabrik (F. H. Düssel) für Herzogth. Oldenburg. NB. Gewähre auch Theilzahlung. Preis-courante gratis und franco.

**Großherzogl. Theater.**

Dienstag, den 14. October. 20. Ab.-Vorst.  
**Die Erzählungen der Königin von Navarra.**

Lustspiel in 5 Akten von Scribe u. Legouvé.

Mittwoch den 15. October  
1. Vorstellung für auswärtige Abonnenten.

**Der Alpenkönig u. der Menschenfeind.**

Romantisch-komisches Zaubermärchen mit Gesang in 3 Akten von Ferdinand Raimund. Musik von Adolf Müller.

Aufang 4 1/2 Uhr.

**Büttner & Winter,**  
Annoncen-Annahme für die

**Oldenburger Landeszeitung**  
(bis 9 Uhr Morgens)  
1. Mottenstraße 1.

**Familien-Nachrichten.**

**Verlobt:** Jenny König—Friedrich Brandes, Bremen, Oldenburg. Emma Wiesenhavern geb. Schulze—Nicolaus Jacobsen, Bremen, Bürgerfelde. Helene Deiken—Heinr. Lohse, Bremen, Oldenburg.

**Geboren:** Kreisbaumeister H. Kuhlmann, Oepeln, 1 T.

**Gestorben:** Meta Brand geb. Kaiser, Becta. Seminarist Conrad Kayser, Röttermoor. Albertine Müller geb. Winkler, Oldbg. Landkötter Joh. Heinrich Lübbes, Tossenerdeich.

**Kaufmännischer Verein „Soll u. Haben.“**

Unsere Unterrichtscurse in der franz. und engl. Sprache, doppelten Buchführung und Stenographie beginnen am **20. d. Mts.** und nehmen wir bis zum **18. d. Mts.** noch Anmeldungen zur Theilnahme am Unterricht von Mitgliedern und Nichtmitgliedern entgegen.

Der Beitrag zum Honorar für den ganzen Curfus beträgt für:

1. Sprachunterricht (Lehrer Hr. Pastor u. Sprachlehrer Bultmann.) Mf. 8.— für Mitglieder und Mf. 16.— für Nichtmitglieder. Dauer des Curfus 4 Monate bei wöchentlich 2 Unterrichtsstunden von 8 1/2—9 1/2 Uhr Abends, oder 7—8 Monate bei 1 Unterrichtsstunde pro Woche.
2. Unterricht in der doppelten Buchführung (Lehrer Herr Aug. Blatt.) Mf. 8.— für Mitglieder und Mf. 16.— für Nichtmitglieder. Dauer des Curfus 6—7 Monate bei wöchentlich 1 Unterrichtsstunde von 8 1/2—9 1/2 Uhr Abends.
3. Unterricht in der Stenographie (System Gabelsberg.) Mf. 3.— für Mitglieder und Mf. 5.— für Nichtmitglieder.

**Der Vorstand.**

**Inserate**

in sämtliche Oldenburgische, Bremische, Hannoversche, sowie in alle andere auswärtige Blätter werden durch die

**Annoncen-Expedition**

von **Büttner & Winter**  
(gegründet 1868),  
in Oldenburg,

unter Berechnung nach den Originalpreisen u. ohne alle Nebenkosten, prompt und discret vermittelt.

Kostenvoranschläge werden auf Wunsch gern vorher aufgestellt. — Zeitungs-Cataloge werden auf Verlangen gesandt und zwar gratis und franco.